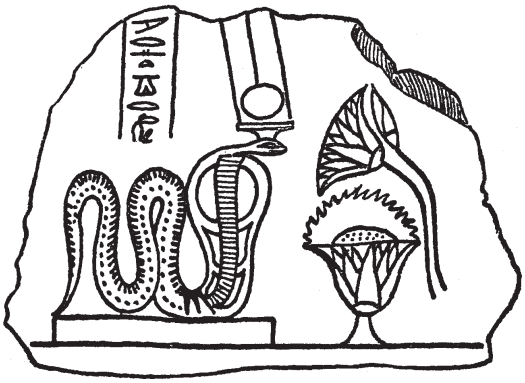
Aus der Archäologie

Thebanische Spaziergänge V
Ein Heiligtum für Ptah und Meret-seger

Ein wunderschöner Spaziergang, vor allem am späteren Nachmittag. Unsere Behausung in der Nähe des Ticket-Corners in Theben-West ist dafür ein idealer Ausgangspunkt: wir schlendern an Qurnet Murrai vorbei nach Deir el-Medina.



Meret-seger, Ostrakon Turin N° 127

Die Leute, die in ramessidischer Zeit hier wohnten, hatten natürlich eine besonders enge Beziehung zu „ihrer" Göttin, der „Herrin der Bergspitze" (gemeint ist damit die eindrucksvolle Erhebung der Qurn im Westen der Künstlersiedlung), jener schlangengestaltigen „Freundin des Schweigens", in deren Revier wir schon öfter eingedrungen sind (s. Kemet 1/2005). Und die „Diener für die Stätte der Wahrheit im Westen Thebens", die Handwerker und Künstler, die für die Gestaltung der Königinnen- und Königsgräber zuständig waren, verbrachten ihr Leben im Gebiet dieser Schlangengöttin: sie hatten allen Grund, sie als Schutzgöttin zu verehren und gleichzeitig zu besänftigen. Kein Wunder, dass wir auf unserem letzten Spaziergang in die umliegenden Wadis so viele Graffitis mit kleinen Gebeten an Meret-seger fanden, in die Felswände eingeritzt von den zu ihrer Arbeitsstätte im Tal der Königinnen strebenden „Arbeitern des Grabes".

Aber auch der uralte Handwerkergott und „Erfinder der Künste" Ptah wurde hier selbstverständlich verehrt: er war sozusagen der Schutzherr der ansässigen „Innung" oder „Zunft". Was ihn mit der Ortsgöttin verbindet, ist der chthonische Bezug: Sowohl Ptah als auch Meret-seger haben eine Beziehung zum Erdinnern, zu Höhlen; die Schlangengöttin ohnehin und der ungegliedert dargestellte Ptah wurde nicht zufällig von den Griechen dem Hephaistos und von den Römern dem Vulcanos gleichgestellt.

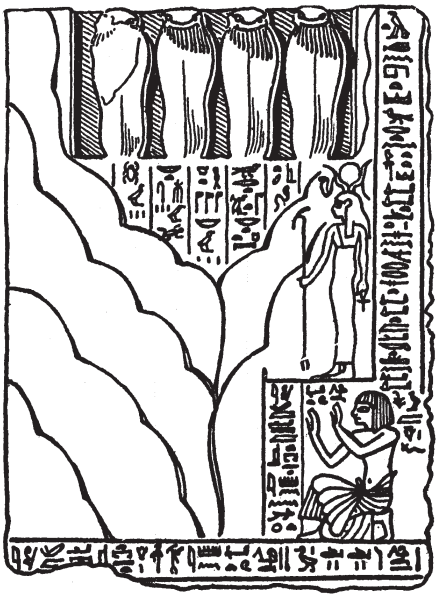
Am südlichen Ende der Siedlung Deir el-Medina führt der Pfad steil in westlicher Richtung zu der „Stätte der Vollkommenheit", dem Tal der Königinnen: wir schlagen denselben Weg ein wie vor Jahrtausenden die Künstler und Handwerker. Südlich der pyramidenförmigen Qurn erreichen wir eine abfallende Talsenke, das „Wadi des Dolmen". Am Osthang der Senke befindet sich ein seltsames Heiligtum: eine von der Natur geschaffene Felsöffnung in unwirtlicher Wüstenlandschaft. Wohl schon während der 18. Dynastie wurde diese geschützte Stelle zu einer volkstümlichen Stätte der „persönlichen Frömmigkeit" (ein Begriff, der sonst eher für die Ramessiden-Zeit verwendet wird) umgewandelt. Noch in christlicher Zeit war sie von Eremiten bewohnt. Die Felsstelen, die sofort ins Auge springen, stammen jedoch aus der 20. Dynastie, der Zeit Ramses' III. Damals wurde das Heiligtum offenbar „offizialisiert" und trug seitdem den Namen „Ptah vom Tal der Königinnen".

Blick von Norden zum Ptah-Heiligtum

Schon Champollion und Lepsius besuchten im 19. Jh. dieses Sanktuar. Im Jahre 1906 hat dann der italienische Ägyptologe Schiaparelli, der damals im nahe gelegenen Tal der Königinnen arbeitete, die Stätte gesäubert und untersucht. Dabei entdeckte er vor allem im westlichen Vorraum viele kleine Stelen aus Kalkstein, Deponate der hier täglich vorbeiziehenden Handwerker. Kein Wunder, dass diese Exvotos im Museum von Turin, also in Italien, gelandet sind! Eine ganze Anzahl hat allerdings schon im 19. Jh. auf ungeklärten Wegen die europäischen Museen erreicht.

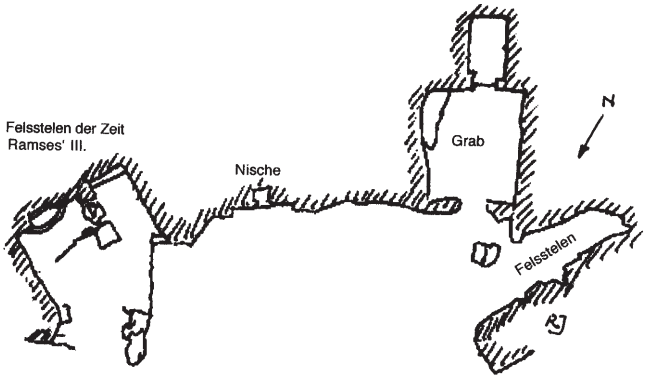
Eine besonders auffällige Stele befindet sich im Museum von Turin. Man sieht darauf die realistische Darstellung des zwischen zwei Erhöhungen verlaufenden Pfades von Deir el-Medina zum Königinnental. Darüber vier Kobras, die symbolische Umsetzung der im Text erwähnten „Spitze des Westens": der Gipfel der Qurn und gleichzeitig seine Repräsentantin, Meret-seger. Rechts steht die Göttin Isis, mit der die „Herrin der Bergspitze" zuweilen in synkretistische Verbindung tritt. Sie trägt das Kuhgehörn mit der Sonnenscheibe, wie sonst Hathor oder eben Meret-seger. Nur die Beischrift verrät uns ihren Namen: „Isis die Große". Unten rechts aber findet sich die Wiedergabe der rechteckigen Kapelle unseres Heiligtums. Darin kniet der „Diener an der Stätte der Wahrheit", Amun-nacht. Ein außerordentlicher Glücksfall, dieses fast kartographisch zu nennende Bild des Höhlensanktuars!

Nach den Italienern arbeitete hier das Französische Institut unter Bernard Bruyère; dieser legte 1930 auch die umfassende Publikation vor.



„Karthographische“ Darstellung des Heiligtums im Wadi, Stele Turin CGT 50059

Wir treten in den wohltuenden Schatten des bogenförmig angelegten Felsheiligtums. Von jeder der großen Einbuchtungen aus haben wir einen ungehinderten Blick auf den Gipfel der Qurn im Norden: das wird die Wahl der Lage sicher beeinflusst haben.

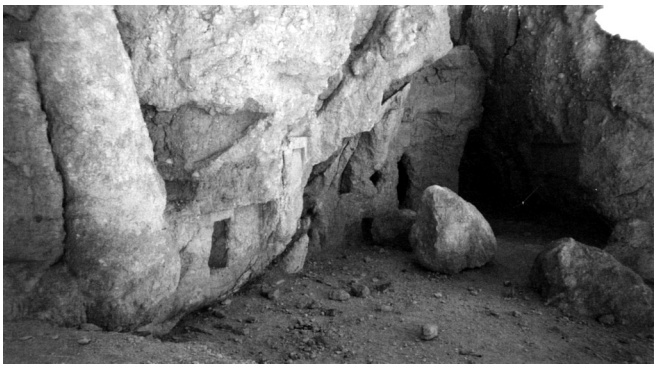


Plan des Felsensanktuars

Zuerst betreten wir die westliche Seitenkammer, eine Art Vestibül. Hier sind überall flache Nischen im Kalkstein auszumachen: die Orte, wo Stelen – vor allem an Meretseger – platziert wurden. Natürlich ist davon keine mehr *in situ* zu sehen, sie haben ihren sicheren Platz in den Museen gefunden.

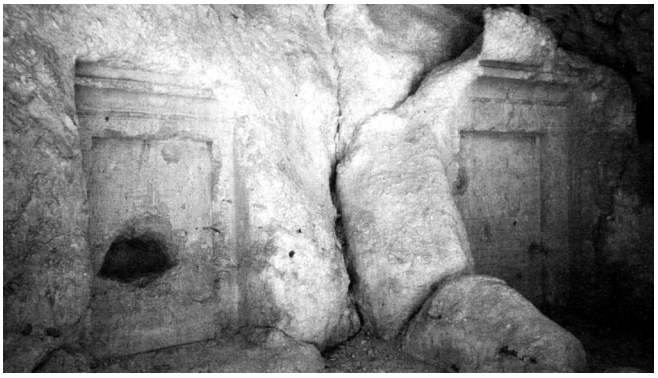
Westliche Seitenkammer. Oben: Reste einer Felsstele - Unten: Nischen für Stelen, die sich heute in den Museen befinden

Von hier aus gelangen wir in eine düstere Grotte. Nur durch einige „Fenster“, die in die Felswand gehauen wurden – wahrscheinlich von späteren koptischen Einsiedlern – dringt spärliches Licht. Immerhin erkennen wir, dass die an sich natürliche Kaverne in pharaonischer Zeit von Menschenhand rechteckig ausgebaut wurde. Die Decke ist flach. Auch in diesem Raum finden sich nischenförmige Vertiefungen, in denen Votivstelen angebracht wurden. Links ist ein Grabschacht, der zu einer zweiteiligen unterirdischen Grabanlage führt. Heute ist der Zugang verschüttet, Bruyère fand aber die Knochen einer sekundären (wohl koptischen) Bestattung. Nachdem sich unsere Augen an das Dämmerlicht gewöhnt haben, erahnen wir, dass die Wände des „Saales“ mit Nilschlamm verputzt gewesen sein müssen. Darauf sollen sich *al fresco*-Malereien auf gelbem Grund befunden haben. Einige Reste davon sind im hinteren Teil noch auszumachen, allerdings reichen sie nicht aus, um darauf eine Darstellung zu erkennen - nicht zuletzt, weil sie starke Feuerschäden aufweisen: vielleicht fand in diesem Raum eine antike Verbrennung des Grabmobiliars statt. Ganz hinten liegt eine etwas erhöhte Kammer, ebenfalls mit flacher Decke: ein ehemaliger Statuenraum oder eine Opferstätte? Vermutlich befinden wir uns hier im Allerheiligsten des Sanktuars.

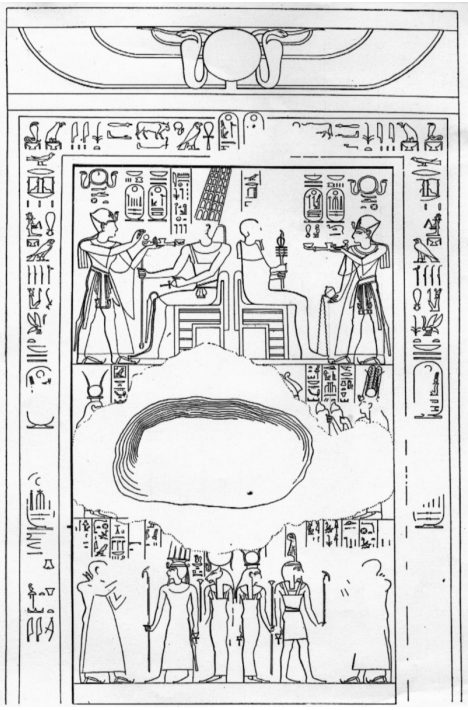


Blick nach Westen zum Vorraum, unten links die „Fenster“ der Hauptkapelle, in der Felswand Vertiefungen zum Anbringen der Votivstelen

Wieder im Tageslicht haben wir eigentlich nicht den Eindruck, draußen zu sein: die leicht gewölbte Felswand über uns vermittelt das Gefühl von Geborgenheit. Wir befinden uns im Schutze der Meret-seger. Allerdings zeigt sich hier eher der offiziell-staatliche Aspekt der Stätte: qualitätvolle Reliefs der Zeit Ramses’ III. (wir befinden uns unweit seines riesigen Totentempels von Medinet-Habu) sprechen eine ganz andere Sprache als die kleinen Stelen.

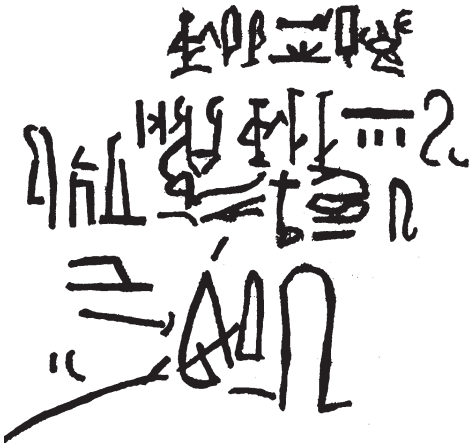


Die beiden großen Stelen Ramses’ III.



Westliche Stele, innerer Teil nach Lepsius, Rahmen nach Bruyère, Östliche Stele, nach Bruyère

Vor allem zwei große Darstellungen in vertieften Nischen fallen sofort ins Auge. Die westliche zeigt rechts Ramses III., der von dem thronenden Amun - hier als „Herr von Theben“ ausgewiesen – ein Sichelschwert als Zeichen der Macht empfängt. Wesentlich anrührender ist das linke Bild. Zwar geht es dabei im weitesten Sinne auch um Macht, denn Re-Harachte überreicht dem König die Symbole für unendliche *sed*-Feste. Dieser kümmert sich aber überhaupt nicht darum, er kehrt dem Sonnengott den Rücken. In kindlicher Größe wiedergegeben und auf dem Haupt eine Kappe „à la Ptah“ lässt er sich von der mütterlichen Göttin Meret-seger säugen. Der untere Teil des Reliefs mit dem Text ist leider stark zerstört. Im Rahmen stehen Namen und Titel des Königs, das Ganze wird bekrönt von der geflügelten Sonnenscheibe.



Graffito mit den Namen von Hui, Ani, Wen-nefer und Qen-her-schepeschef

Die östliche Felsenstele wurde in alter Zeit offensichtlich böswillig attackiert: ein großes Loch in ihrer Mitte hat ausgerechnet die Göttinnen Hathor (die Herrin des Nekropolengebietes) und Meret-seger beschädigt. Darüber sehen wir zweimal den räuchernden Pharao Ramses III., rechts vor Ptah (der im ganzen Sanktuar insgesamt zehnmal dargestellt wurde), links vor dem Götterkönig Amun-Re. Ganz unten erkennt man noch schwach eine ebenfalls doppelte Darstellung des Bürgermeisters von Theben, auch vor Göttern opfernd: ein hohe Ehre für einen „Bürgerlichen“. Der Rahmen ist ähnlich wie bei der vorherigen Stele.

Es wundert uns eigentlich nicht, dass auch hier Graffiti, Felseinritzungen aus pharaonischer Zeit, zu finden sind. Meistens haben so die durchziehenden Künstler ihre Anwesenheit und oft auch ihre Verehrung für Ptah und Meret-Seger bekundet. Der Skulpteur Hui, Ani, der „Schreiber am Platze der Wahrheit“, Wen-nefer, und sein Kollege Qen-her-chepeschef haben sich sogar kollektiv eingetragen.

Diese Einritzungen bringen uns wieder in die volkstümliche Atmosphäre des Oratoriums zurück. Noch einmal genießen wir die Stille und die Ausstrahlung dieses wahrhaft magischen Ortes.

Auf dem Heimweg folgt dann noch das Satyrspiel: bei Deir el-Medina kommen zwei Offiziere sowie zwei korrekt schwarz gekleidete Inspektoren auf uns zu. Wo wir gewesen seien? Wir geben gerne Auskunft: „Just a walk to the sanctuary of Ptah.“ Ob wir wüssten, wieviel Uhr es jetzt sei? Natürlich: halb sechs. Eben, um diese Zeit dürfe man sich hier nicht mehr herumtreiben: „Mountain is closed!“

Man stelle sich das einmal plastisch vor: „Mountain is closed!“ Aber das ist ja schön für Meret-Seger: nun genießt sie wieder ihre geliebte Stille.

Rudolf Jaggi

Strenge Sicherheitscontrollen in Amada!
(Grab des Pennut, Amada, Unternubien)